

Middabbér

oder

Wenn Kirche und Kunst einander begegnen

Und wenn Mose
das Zelt der Gottesbegegnung
betrat,
um mit Ihm – Gott – zu reden,
da hörte er die Gottesstimme,
middabbér,
unentwegt sprechend,
zu ihm,
vom Ort der Gottesgegenwart her,
auf der Lade
mit den Zehngebots tafeln,
zwischen den beiden Cheruben
sprach sie,
die Gottesstimme,
zu ihm !

4.Buch Mose 7, Vers 89

‘Denn Meine Gedanken
sind nicht eure Gedanken,
und eure Wege
sind nicht Meine Wege`,
spricht der HERR.
‘Sondern so viel der Himmel
höher ist als die Erde.

so sind auch Meine Wege
höher als eure Wege,
und Meine Gedanken
als eure Gedanken.
Denn gleichwie der Regen
und Schnee vom Himmel fällt
und nicht wieder dahin
zurückkehrt,
sondern feuchtet die Erde
und macht sie fruchtbar
und lässt wachsen,
dass sie gibt Samen, zu säen,
und Brot, zu essen,
so soll das Wort,
das aus Meinem Munde geht,
auch sein :
Es wird nicht leer
zu Mir zurückkommen,
sondern wird tun,
was Mir gefällt,
und ihm wird gelingen,
wozu Ich es sende`.

Jesaja 55, Verse 8-11

Manche Leute halten Kirchen für ein Museum. Für eine Art Guckkasten in alte Zeiten, als man noch an einen Gott der Bibel glaubte. Manchmal schlendern Touristen durch die Johanneskirche, und wenn gerade ein Gottesdienst läuft, schauen sie, als wäre da eine Theatergruppe zu Gange, die in Originalkostümen vorspielte wie man das früher so machte. Und wenn wir erklären: Das ist ein Gotteshaus! dann lächeln sie mitleidig, zeigen auf den Schriftzug von Lawrence Weiner und meinen: Und was ist das da? Irgendwie Kunst! Also doch ein Museum! und gehen in der Genugtuung, einen Schwindel durchschaut zu haben.

Nicht alle Besucher sind so. Manche lassen sich Zeit. Warten, bis der Ort ihnen was sagt. Warten, bis die Kunst etwas fragt. Warten ab, bis sie etwas bewegt. Manchmal dauerts eine ganze Weile, bis man merkt, dass Kirchen einen Bewohner haben, und Kunst mehr ist als Verzierung. Und dass, wenn die beiden die Köpfe zusammen stecken, es plötzlich tuschelt und etwas zu fließen beginnt - vorausgesetzt, dass Kirche wirklich Kirche ist und Kunst wirklich Kunst sein darf.

Das Experiment läuft seit nunmehr drei Wochen. Da oben an den Brüstungen der Empore steht der Schriftzug von Lawrence Weiner, in deutscher Sprache und in seiner Muttersprache, mit einem deutschen Schluss. Ohne Gebrauchsanweisung. Ohne Handzettel, „was der Künstler uns damit sagen will“. Da steht’s, einfach so, und lässt sich anschauen.

HERVORGEBRACHT DURCH DIE RESONANZ EINER DISSONANZ –
DICHT BEI. Was das mit dieser Johanneskirche zu tun hat, fragen Sie sich? Ich erzähle
Ihnen, wie diese Zeile hier zu stehen kam.

I

„Wir machen etwas Neues“ hatte Lawrence Weiner versprochen. Wir trafen ihn vor
eineinhalb Jahren auf der großen Düsseldorf-Ausstellung im K21¹. Als er hörte, dass sein
erster Schriftzug², der an der kleinen Empore stand, den Kirchenumbau nicht überleben
würde, da sagte er: „Wir machen etwas Neues“: Kunst, nicht für Wohnzimmer und Galerien,
sondern einem öffentlichen Ort ausgesetzt. - Nun sind Kirchen öffentliche Orte. Trotzdem
hält man den Atem an : Moderne Kunst in einem Sakralraum...geht so was? Was ist, wenn
Kunst gar nicht als fromme Dekoration kommt, sondern so, wie sie ist, oder gar nicht
gefällig? Was geht hier und was geht nicht? – Sehen Sie, liebe Gemeinde, das war das Erste,
was Lawrence Weiner hier geleistet hat. Die Kunst fragt die Kirche, was sie sei. Fragt uns:
Was ist das hier für eine Art von öffentlichem Ort unter den öffentlichen Räumen? Genau mit
dieser Frage fing die Zwiesprache zwischen Kirche und Kunst an.

Ich hatte Lawrence Weiner geschrieben. Nicht, dass er bitte Rücksicht nehmen solle auf den
Geschmack und die Nerven der Kirchgänger. Ich habe ihn aufmerksam gemacht auf ein
merkwürdiges Phänomen, das ein Heiligtum zu einem Heiligtum und eine Kirche zu einer
Kirche macht.

Eine Kirche ist ein Gotteshaus - nicht im naiven Sinn, dass man am Portal klingelt, und der Allmächtige käme in Pantoffeln zur Tür
um zu öffnen. Kirchen sind Gotteshäuser, in dem Sinne, dass Gott Sein Wort in Kirchen „wohnen“ lässt. Eine hintergründige
biblische Umschreibung, die sich nicht in Sekundenschnelle erschließt. In Kirchen ist das Wort Gottes zuhause, hier wohnt es, in
vier sinnfälligen, für Menschen erfahrbarer Gestalten. (1) Zuerst ist das Wort Gottes aufgeschrieben, symbolisiert in der
aufgeschlagenen Altarbibel. (Bibelworte sind von Menschen und in unserer Bild-/Gedankenwelt vermittelt, d.h. das Wort Gottes
wohnt in ihnen, und man muss die Menschenworte aufschließen, damit das Gotteswort heraustritt). (2) Zweitens wird das
Gotteswort geweckt, wenn es ausgesprochen, eigentlich „ausgerufen“ wird und verlesen von den LiturgInnen und verdolmetscht
durch PredigerInnen. (3) Drittens ist das Wort Gottes sinnfällig im Wort und Wasserritus der Taufe und im Brotwein der
Abendmahlsfeier. All das ist den meisten vertraut. (4) Aber die vierte Gestalt des Gotteswortes ist ein wenig berührtes Phänomen,
programmatisch beschrieben in einem einzigen Vers im Vierten Buch Mose Kapitel 7 Vers 89.

Was eine Kirche zur Kirche macht, hängt nicht an der Form des Gebäudes, nicht an
Kirchweihen. Was eine Kirche zur Kirche macht, ist ein geistliches Phänomen, von dem die
Bibel ehrfürchtig, fast schüchtern erzählt, als hätte sie Angst, es könne aufhören und abreißen,
wenn man drüber spricht. In richtigen Kirchen passiert etwas, das im 4. Buch Mose mit einem
Wort (**middabbér**) belegt ist, das soviel heißt wie: **jemand spricht unentwegt**. Auf der
Wüstenwanderung hatte das Volk Israel ein tragbares Heiligtum dabei, aus Zeltstangen,
Webteppichen und Gottesdienstgerät. Wo immer sie lagerten, wurde das Gotteshaus
aufgestellt. Ohél Moéd nannten sie es, Zelt der Begegnung. Weil es der Ort war, wo der
Priester dem Ewigen gegenübertritt. Und dann wird erzählt: wann immer Mose (ganz allein)
dieses Gotteshaus betrat, und in der Stille steht, da merkt er, dass er nicht allein ist. Er spürt,
er hört es, mit allen Poren seines Leibes. Da spricht jemand, nicht vor sich hin, sondern auf
Mose zu:

¹ Titel der Ausstellung „AS FAR AS THE EYES CAN SEE“

² ROWS OF CABBAGE MARKED WITH RED INK AND BURIED TOMORROW

Und wenn Mose
das Zelt der Gottesbegegnung betrat,
um mit Ihm – Gott – zu reden,
da hörte er die Gottesstimme,
middabbér,
unentwegt sprechend.
zu ihm,

vom Ort der Gottesgegenwart her,
auf der Lade (Truhe)
mit den Zehngebots tafeln,
zwischen den beiden Cheruben
sprach sie,
die Gottesstimme,
zu ihm !

Was macht eine Kirche zur Kirche? Nicht Baustil. Nicht Pfarrer, Priester oder Gemeinde. Nicht Orgel noch Amen. Nicht mal das Kaffeetrinken hinterher. Eine Kirche wird zum Heiligtum, wenn das Wort Gottes darin wohnt und weht und raunt , auf den zu, der diesen Raum betritt. **Middabbér. Gott spricht unentwegt. DICHT BEI.** Kirchen sind Orte der Zwiesprache. Menschen kommen hierher, nicht nur um in sich selbst hineinzuhören, was es an frommen Innengeräuschen gibt. Sie kommen, um etwas zu vernehmen, das hier wohnt. Das habe ich dem Künstler geschrieben. Und gewartet, was passiert.

II

Er hätte mir ja durchaus einen guten Arzt empfehlen können. Denn Mose hätte es heutzutage nicht leicht: Wenn bei uns einer Stimmen hört, gibt's immer eine Therapie dagegen. Aber weil Künstler – sagen wir mal - mit-dem-Abgedrehten-auf-Du-und-Du-sind, verwies Lawrence Weiner nicht an einen Psychiater, sondern riskierte Antwort. „Vielleicht“, mailte er zurück, „vielleicht sei dieses Phänomen ja enthalten im Konzept von Resonanz“. Zwei Wirklichkeiten treffen aufeinander, und bemerken sich im Wiederhall des anderen³. Und damit schickte Lawrence Weiner seine eigene Arbeit, eben jene Zeile, die man hier in englischer und deutscher Sprache lesen kann:

BROUGHT FORTH BY THE RESONANCE OF A DISSONANCE – DICHT BEI.
HERVORGEBRACHT DURCH DIE RESONANZ EINER DISSONANZ – DICHT BEI.

Das ist keine Illustration zur Bibel, keine versteckte religiöse Metapher. Es ist einfach das, was Kunst sieht und einwirft ins Nachsinnen. Da stehen sie nun dicht beieinander : dort der Bibeltext von der Gottesstimme und da der Schriftzug von der RESONANZ – DICHT BEI. Und dazwischen knistert es elektrisch und eh man sich versieht, fragt es einen noch einmal viel nachdrücklicher: Was ist dieser Raum hier für dich? Ein Ort der Gottesbegegnung oder ein bloßer Ruheraum, wo man nichts hört als die eigenen frommen Innengeräusche? Was tut sich hier ? Ist da ein **Middabbér**, Zwiesprache, oder ist das nichts als spirituelles Ohrensausen? -

Jeder Mensch kennt das Bedürfnis nach Bestätigung. Man wird heimisch, wo die andern die Dinge so sehen und ausdrücken wie ich selbst. Und doch kann solche Einmütigkeit zur Eintönigkeit und Einsamkeit führen und echte Zwiesprache schmerzlich vermissen machen. ° Friedensverhandlungen sind beliebte Bühnen für als Dialog getarnte Selbstgespräche. Da wird polemisch um die Sympathie der Weltöffentlichkeit gebuhlt. Die 'Dialogpartner' ähneln zwei Anrufbeantwortern, die einander zeitgleich ihre Bandansage abspielen. Jeder bleibt bei sich, keiner hört dem andern zu. Man bleibt sich treu, unverändert, unberührt und beziehungslos.

° Auch Freundschaften geraten (phasenweise) höchst einseitig. Da trifft man sich, aber es redet nur einer. Verlangt Aufmerksamkeit für alles, was ihm wichtig ist: was ihn grad beschäftigt, und was er erlebt hat, und wie schlecht es ihm geht. Da werden die eigenen Befindlichkeiten klassifiziert („Also ich bin ja nicht der Typ, der...“) und schonungslos das eigene Weltbild verbreitet („Also die Sache ist ja die...“) und anmaßend doziert („Jetzt pass mal gut auf...ich will dir mal eins sagen...“). Nach zwei Stunden heißt es zu Ihrer Verblüffung, Sie sollten ihn nicht länger aufhalten und er hätte schließlich noch andres zu tun als mit Ihnen den Tag zu verquatschen. Aber es sei nett gewesen, mal wieder miteinander zu reden ... Die Welt ist ein großes Narzissenfeld. Es gibt Egomanen, die von Dialog reden, aber einfach nur Publikum brauchen.

Eine nette Szene steuert Marcel Reich-Ranicki in seiner Biographie bei, wo er (in meiner Leseerinnerung) von einem Spaziergang mit einem recht eitlen Literaten erzählt, der in einem fort auf ihn einredet und selbst verliebt von sich und nur von sich erzählt.

³ Mail Lawrence Weiner, 18.August 2009 : „THE OBJECTIFICATION OF SIMULTANEOUS REALITIES IS PERHAPS CONTAINED WITHIN THE CONCEPT OF RESONANCE. RESONANCE INVARIABLY IS BROUGHT ABOUT AS THE RESULT OF TWO OBJECTS STRIKING EACH OTHER. HENCE THE WORK I SHOULD LIKE TO PROPOSE FOR THE JOHANNESKIRCHE“.

Plötzlich unterbricht er sich, und sagt: „Aber wir reden die ganze Zeit nur von mir! Reden wir doch mal von Ihnen. Sagen Sie, wie finden *Sie* eigentlich mein neustes Buch?“

Das Gespräch ist eröffnet : (1) Das Gespräch mit Gott – das kaum Worte braucht. Und (2) das Gespräch zwischen Bibel und Gegenwart - das Dolmetscher braucht. Und (3) das Gespräch von Kirche und Kunst – das Sie braucht. Aber diese Art von Gespräch funktioniert nur unter zwei Bedingungen: dass jeder Gesprächspartner wirklich er selbst ist. Jeder muss für das stehen, was sie/ihn ausmacht. Und es ist nötig, dass die Gesprächspartner einander zuwenden. Neugierig sind, wer der/die andre ist. Hinhören und vernehmen, was der andre meint. Nachempfinden, was die eine fasziniert und der andern heilig ist. Beim Dialog zwischen Kunst und Kirche muss die Kunst Kunst sein dürfen, und die Kirche muss Kirche sein. Wenn wir Kunst nur als Verzierung wollen, führen wir kein Gespräch. Und wenn die Kunst die Kirchen nur als „geile locations“ nutzt, dann benutzt man den andern. Das **middabbér** verhält, ohne RESONANZ. - Echtes Zwiegespräch aber verändert beide und schafft ein Neues, Drittes.

Heute, auf den Tag, am 13. Juni vor fünfundvierzig Jahren ist der jüdische Religionsphilosoph Martin Buber gestorben. Man könnte sagen, Buber hat das Wesen eines echten Dialogs entschlüsselt und beschrieben. Es gibt echte Zwiesprache, und es gibt sachliche Verständigung, und es gibt dialogisch verkleidete Monologe. Echte Zwiesprache heißt, dass sich zwei Menschen begegnen und miteinander in Beziehung treten, und sei es nur für den Bruchteil einer Sekunde. Sie hören einander zu, sie nehmen den anderen wahr, sie achten auf das, was nicht bekannt, geläufig und gewöhnlich ist. Sie lassen den andern der Mensch sein, der er ist. Echte Begegnung bedeutet innerwerden, was das Wesen des andern ist. Und es bedeutet, dass man sich selbst riskiert, weil man nicht sicher bleibt, was man vorher war. Dialog verändert, erweitert, bereichert, korrigiert, macht sensibler, weiser, nimmt uns mit und entwickelt uns weiter. ... Einen Dialog kann man nur mit dem ganzen Wesen führen, lehrte Buber. Aber man verliert sich nicht, sondern findet sich selbst: Ich werde ich am Du. Alle dialogischen Beziehungen – sei es zu Natur, sei es zur Kunst, sei es zum Mitmenschen – schneiden sich im Unendlichen und berühren sich in der Gottesbeziehung. („Ich und Du“, „Zwiesprache“, Werke I).

III

Schauen Sie noch einmal, wie das bei uns jetzt vor sich geht. Im Schriftzug von Lawrence Weiner steht ein Wort, dass unser Gespräch noch einen Schritt weiter trug. DISSONANZ schrieb er. Irgendetwas sperrt sich, fügt sich nicht harmonisch ein, redet uns nicht nach dem Munde... In einer Kirche muss es einem da in den Ohren klingeln. Das ist ja ein ganz wichtiger Teil des Phänomens: dass Gott zu uns spricht, aber oftmals nicht das, was man erwartet hätte. Und so hat Weiners Kunstvers noch einen weiteren Bibeltext aufgerufen. Eine Passage aus dem Buch des Propheten Jesaja 55. Der Prophet hört Gott reden, er spürt dass er gemeint ist. Und dann, als er lauscht, hört er eine DISSONANZ! Gott sagt was anders als er erwartet hat!

**Denn Meine Gedanken
sind nicht eure Gedanken,
und eure Wege
sind nicht Meine Wege`,
spricht der HERR.**

**Sondern so viel der Himmel
höher ist als die Erde,
so sind auch Meine Wege
höher als eure Wege,
und Meine Gedanken
als eure Gedanken.**

In der Kirche versammeln sich die Gläubigen, aber was wir hier hören, ist nicht einfach Vertonung unserer Ansichten. Da unterscheidet sich biblischer Glaube eben von Schaumbad-Spiritualität: Gott ist nicht das Produkt meiner Frömmigkeit. Was Sein Geist hervorbringt, entspricht nicht immer meinen Plänen. – HERVORGEBRACHT DURCH DIE RESONANZ EINER DISSONANZ... Das Evangelium widerspricht mir, damit es gut wird. Gott spricht mit uns, damit es gut wird, damit aus uns und der Welt etwas wird. In den Worten Jesajas :

Denn gleichwie der Regen

und Schnee vom Himmel fällt

und nicht wieder dahin
zurückkehrt,
sondern feuchtet die Erde
und macht sie fruchtbar
und lässt wachsen,
dass sie gibt Samen, zu säen,
und Brot, zu essen,
so soll das Wort.

das aus Meinem Munde geht,
auch sein :
Es wird nicht leer
zu Mir zurückkommen,
sondern wird tun,
was Mir gefällt,
und ihm wird gelingen,
wozu Ich es sende`.

*

Manchmal frage ich mich, ob Künstlerinnen und Künstler dieses Gotteswort nicht gut kennen. Sie nennen es `Muse`, oder `Schöpfergeist`, oder `gute Idee` oder `kreative Phase`. Wichtig ist, dass es **DICHT BEI** ist und dafür sorgt, dass die Arbeiten voran kommen und die Formen gelingen und Knoten sich lösen und man irgendwann weiß: Wow, das ist es! In der Kirche sagen wir: Kunst ist ein Geschenk Gottes. Es ist eine Form Seines Wortes, mit dem Er geschickte Menschen in diese Stadt schickt und sagt: **Komm Mir bloß nicht leer zu Mir zurück, sondern tu, was Mir gefällt, und dir wird gelingen, wozu Ich dich sende`.** Wer weiß, vielleicht hängt der Himmel ja voller Bilder, die keine sich aufhängen würde, und steht voller Plastiken, und es türmen sich Gedichtbände und Notenstapel mit Kompositionen, die nur Gott **gefallen**. Das werden wir ja alle – hoffentlich – irgendwann zu sehen bekommen. Und bis dahin empfehle ich: Kommen Sie in die Johanneskirche und setzen Sie sich unter diesen Bogen von Kirche und Kunst. Kirchen, wenn es Kirchen sind, funktionieren wie WLAN-HotSpots. Der Empfang von oben ist hier besonders gut.

Amén.

Fürbittengebet 13.Juni 2010

Und nun bitten wir Dich, heiliger Gott,
Quelle allen Lebens, um Deinen Geist, der
uns die Tür nach draußen aufstößt und diese
Welt da draußen hell macht in Deinem
Lichte.

°Lass uns erkennen, dass wir alle Deine
Kunstwerke sind, wunderbar gemacht wie
alle Deine Werke (Psalm139:14). Gib, dass
unsere Seele das nicht vergisst, wenn es
alltäglich wird und uns alles gewöhnlich
und klein und bescheiden vorkommt.
Schenke uns einen Blick für das, was Du
künstlich und fein bereitet hast und was sich
vor unsern Augen entfaltet in Pracht.

° Und wir bitten Dich für den Dialog, den
Kunst und Kirche an diesem Ort eröffnen :
lass es behutsam und wach zugehen, mit
Respekt und Neugier füreinander. Lass es
Überraschungen geben. Lass es geistreich
zugehen und würze es mit einem Schuss
Selbstironie. Misch Dich ein in diese
Begegnung – dass Dein Wort nicht leer zu
Dir zurückkehre.

° Und dann, dann bitten wir Dich
natürlich auch für die große Party des
Sports, für die Fans und die Fußball-
Begeisterten, für alle jene, die Sport nicht
nur für ein Spiel halten. Sei bei den
Kindern, die morgens übernachtigt im
Klassenzimmer brüten. Hilf all jenen, die so
gern mit ihren Helden jubeln. - Auch wenn
wir es nicht ernst nehmen - *Du*, HERR,
kennst diese Seelen. Lass sie jetzt
auffliegen mit Flügeln wie Adler.

° Himmlischer Vater, wenn wir am Ende
doch nicht Weltmeister werden, mach, dass
wir auch mit Niederlagen leben. Reiche den
am Boden Zerstorsten Deine Hand, und lass
sie erkennen, dass der WMPokal sowieso
ziemlich hässlich ist. Sei bei denen, die
zerbrochenen Herzens sind (Ps34) und setze
neue Ziele. – Du bist der HERR, der Leben
schafft aus dem Nichts und ruft dem, was
nicht ist, dass es sei (Rö4:4).

Das bitten wir, durch Jesus Christus, im
Heiligen Geiste, Amén.